

---

Vierzigstes Kapitel.

Oesterreichs und Russlands Krieg gegen  
die Pforte.

---

Erster Abschnitt.

Potemkins großes Ansehn in Russland. Katharina II eignet sich den Besitz der Krim zu. Ihre Reise nach Cherson, wo sie Joseph II besucht.

---

Joseph konnte die Aufrechthaltung seiner niederländischen Reformen nicht mit allem Nachdruck behaupten, weil ihm ein Krieg, den er, in Verbindung mit der Kaiserin Katharina, gegen die Türken führte, schon längste Beschäftigung gab. Die unternehmende Katharina benutzte jede Gelegenheit,  
die

die sich ihr darboth, den Umfang ihres großen Reiches noch weiter auszudehnen; sie wußte aber auch diese Gelegenheiten sehr glücklich herbeizuziehen. Einen geschickten Gehülften und Rathgeber derselben gab Potemkin ab, dessen Ansehn immer mehr wuchs, jemehe er die Männer, die demselben nachtheilig seyn konnten, zu entfernen wußte. Gregor Alexandrowitsch Potemkin, einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, auf einem kleinen Landgute nicht weit von Smolensk (1736 Sept.) geboren, ward von seinem Vater, einem gewesenen Officiere, dem geistlichen Stande gewidmet, und zum Mitgliede einer moskowitzischen Klostergesellschaft gemacht. Allein der junge Potemkin, den ein dringender Hang zum Weltleben, und vornehmlich zum militärischen, hinzog, verließ, nach dem Tode des Vaters, das Kloster, und begab sich nach Petersburg, wo er, von einigen Verwandten unterstützt, zur Aufnahme unter ein Garderegiment gelangte. Hier zeichnete er sich durch seinen anschaulichen, schönen Wuchs, durch sein fetnes Benehmen, und sein Talent zu reden, bald so vortheilhaft aus, daß er die Aufmerksamkeit der Kaiser-

rin auf sich zog. Auch war er einer von denen, die ihre Thronbesteigung beförderten, die sie zur regierenden Kaiserin ausriefen, die ihre Wache bildeten. Katharina schickte ihn, mit der Nachricht von ihrer Thronbesteigung, als Courier nach Stockholm. Er besaß nun ihre Gnade, ihr Vertrauen, und sein Glück war gemacht. Nach seinem Wunsche von dem Gardedienste befreyt, suchte er sich mit den Geschäften des Cabinets, und der höhern Kriegskunst, bekannter zu machen. Er sprach nicht viel, aber sehr überdacht. Dadurch verbarg er den Mangel von Kenntnissen, die er, sich zu erwerben, theils keine Fähigkeit, theils keine Lust hatte. Seine stärkste Leidenschaft war Stolz und Ehrgeiß, die Triebfeder alles desjenigen, was er that, und was ihn emporhob.

Als der Vertraute, als der Liebling der Kaiserin, erstieg Potemkin eine Ehrenstufe nach der andern. Bald war das Vertrauen, das man in seine Gewalt setzte, so groß, daß selbst die vornehmsten Männer ihm ihre Aufwartung machten. Der stolze Günstling empfieng sie, wie sie es verdienten, bey dem  
Uns

Ankleiden, mit Verachtung auf sie herabsiehend, oder Pöffen treibend. Er wohnte im Pallaste der Kaiserin, gerade unter dem Zimmer derselben, aus welchem eine geheime, mit grünem Tuche beschlagene Treppe zu seiner Wohnung führte. Er gieng nicht selten im Nachtleide zur Kaiserin. Diese verleiht ihm die einträgliche Statthalterschaft Nowgorod; sie ließ ihn vom Kaiser Joseph zum deutschen Reichsfürsten erheben. Potemkin, den schon die beyden vornehmsten russischen Orden zierten, erhielt von Friedrich II, der ihn für sein Interesse zu gewinnen suchte, den schwarzen Adlerorden.

Potemkin machte den Plan, sein Ansehen in den Staatsgeschäften, unabhängig von der Stelle eines eigentlichen Liebtings, zu vergrößern. In Moskau, wohin er der Kaiserin (1776) zur Krönung folgte, klagte er über Kränklichkeit. Katharina hatte damahls zwey vom Generalfeldmarschall Romanzow ihr empfohlne Secretäre, Besborodko und Sawadowsti. Der letztere gefiel der Kaiserin sehr gut. Als der Sohn eines russischen Geistlichen aus der Ukraine, im russischen

Style

Styls besonders geübt, war er, ohne selbstständigem Charakter, immer das Werkzeug anderer, und Potemkins Feinde, Panin und die Orlowe hielten ihn um so eher für fähig, durch ihre Anweisungen geleitet, den mächtigen Günstling Potemkin zu stürzen, und gerade Sawadowski war es, den Potemkin, als einen unschädlichen Menschen, zum Liebling der Kaiserin machte.

Potemkin, nicht mehr eigentlicher Liebling, behielt doch alle mit diesem Posten verbundenen Vorzüge, und selbst die Wohnung im Pallaste der Kaiserin, bey, bis er, des Aufenthaltes am Hofe endlich überdrüssig, sich von der Kaiserin die Erlaubniß ausbath, in seine Statthalterschaft sich zu begeben. Auf seiner Reise dahin wurde er überall unter Triumpfbögen, mit Musikkören, feyerlichen Anreden, und festlichen Lustbarkeiten, empfangen. Auch während seiner Abwesenheit, wurde seine Zimmer im Pallaste der Kaiserin dem neuen Lieblinge Sawadowski nicht eingeräumt, und als Potemkin nach Petersburg zurückkam, kaufte ihm die Kaiserin einen der schönsten Palläste, zahlte sie ihm zur Ausschmückung

schmückung desselben 80.000 Rubel aus. Dennoch blieb Potemkin noch einige Zeit in dem kaiserlichen Pallaste (bis Febr. 1777). Dann zog er in die sogenannte Eremitage, in die Nähe des Pallastes.

Potemkin, der Vertraute der Katharina, hatte der Gnade derselben außerordentlich große Einkünfte zu danken. Zu dem Gehalte von 144.000 Rubeln (monatlich 12,000) den er als erster Liebling zog, bekam er noch eine besondre Zulage von 100.000 Rubeln. Seine Güter, die (1777) noch durch 6000 Bauern vermehrt wurden, brachten ihm 90.000 Rubel ein. An seinem Geburtstage schenkte ihm die Kaiserin 100.000 Rubel. Eben so viel erhielt er an seinem Namensstage, und so groß sein Hofstaat, so verschwenderisch die Pracht seiner Feste war, so pflegte er doch niemals etwas dafür auszugeben. Für seine Tafel wurden ihm jährlich 100.000 Rubel ausgezahlt; alle Getränke wurden ihm aus dem kaiserlichen Keller verabfolgt, und dennoch mußte die Kaiserin noch manchmal seine ansehnlichen Schulden tilgen. Auch für die Stelle eines Lieblings, die Po-  
temkin

temkin einem verschafte, ließ er sich große Summen geben. Soriksch, Sawadowski's Nachfolger, der sich vom Husarenmajor bis zum Liebting der Kaiserin emporhob, vielleicht der liebenswürdigste unter allen Günstlingen der Katharina, mußte die Unterstützung, die ihm Potemkin hatte zu Theil werden lassen, mit 100,000 Rubel bezahlen. Eben so viel erhielt Potemkin, bey dieser Gelegenheit, von der Kaiserin. Nicht weniger einträglich war für ihn Korsakow's Erhebung zum Liebting, der, seiner Ausschweifungen wegen, sich nur kurze Zeit (von 1778 bis 1779) behauptete. Welcher Minister eines europäischen Monarchen hat wohl jemahls größere Einkünfte gehabt?

Um diese Zeit (1778) begann Potemkin, der die Verwaltung der Staatsangelegenheiten sonst andern überließ, nicht nur für Rußland, sondern für ganz Europa, politisch wichtig zu werden. Voltaire hatte die Kaiserin Katharina in dem Briefwechsel, den sie mit ihm unterhielt, auf die Wiederherstellung des griechischen Kaiserthums aufmerksam gemacht. Katharina fand den Gedanken  
 aller

allerliebſt, und Potemkin, deſſen Ehrgeiz ſich durch denſelben ſehr geſchmeichelt fühlte, zweifelte gar nicht an der leichten Ausführung deſſelben. Der um dieſe Zeit (1779) gebohrne Prinz, der, wie Voltaire prophezehte, der Wiederherſteller des griechiſchen Kaiſerthumes werden ſollte, erhielt den Namen Conſtantin.

Der zu Kudschuck geſchloſſene Friede war für die Pforte viel zu drückend, als daß ſie die Wirkungen deſſelben lange mit Geduld hätte ertragen ſollen. Die Erfüllung der Hauptbedingungen wurde daher verzögert. Unter den tatarſchen Bewohnern der Krim, die von jeder fremden Herrſchaft unabhängig ſeyn ſollte, dauerte noch immer eine der Pforte ergebene Parthey fort. Indessen wurde (1779 März) die Unabhängigkeit der Krim von neuem beſtätigt. Während daß dieß geſchah, bereitete ſich jedoch Katharina zum eigenthümlichen Beſitz deſſelben vor. Es wurden (1778) an den Gränzen deſſelben neue Städte angelegt. Geheime Unterhändler beredten die in der Krim zerſtreut wohnen

nenn



nenden Griechen und Armenter, erst heimlich, und dann öffentlich, auszuwandern.

Der damalige Tatarchan in der Krim, Schahin Gheray, war Gesandter in Petersburg gewesen, und, durch Rußland unterstützt, Chan geworden. Dieser beförderte nun heimlich den Plan, den Katharina und Potemkin wegen der Krim entworfen hatten. Der Ausführung desselben bahnten die Häubel, welche die Vollziehung des letzten Friedens veranlaßte, den Weg. Der freyen Schifffahrt auf dem schwarzen Meere wurden Hindernisse entgegengestellt. Die Hospodare der Moldau und der Wallachey sollten eben so frey, als die krimischen Tatarchane, gewählt werden dürfen. Es rückten, um die Abneigung der Pforte zu überwinden, (1778) russische Truppen in die Krim. Dieß hatte (1779) einen Erläuterungstractat zur Folge. Katharina versprach, ihr Kriegsvolk, in Zeit von drey Monathen, aus der Krim abziehen zu lassen; dagegen bestätigte die Pforte dem Tatarchan die völlige Souverainität, und der Großsultan sollte, als Oberster Chalif der Muhamedaner, zwar der geistliche Oberherr

herr der Tataren bleiben, aber sich aller Einmischung in ihre politischen Angelegenheiten enthalten.

Indem sich Rußland der Ausführung seines Planes auf die Krim näherte, waren ihm die Gesinnungen, welche die übrigen Mächte von Europa, und vornehmlich die benachbarten, Oestreich und Preussen, in Rücksicht dieses Punktes hegten, nicht gleichgültig. Beyde bewarben sich aber, im bayerischen Erbfolgekrieg, um Rußlands Beystand. Friedrich schmeichelte dem Fürsten Potemkin mit der Hoffnung, Herzog von Kurland zu werden. Er wollte den Herzog Viktor in Schlesien entschädigen. Potemkin widerrieth es jedoch seiner Kaiserin, den König von Preussen mit Kriegsvolk zu unterstützen. Seine gesunde Politik sah es sehr wohl ein, daß es Rußlands Vortheil wäre, wenn Oestreich und Preussen sich gegenseitig schwächten.

Indessen war, wegen des Plans auf das griechische Kaiserthum, Oestreichs Freundschaft für Rußland besonders wichtig. Als  
daher

daher Joseph II bey der Kaiserin Katharina (1780) zu Mohilew, der am Dnepr liegenden Hauptstadt von Weißpreussen, einen Besuch machte, theilte ihm Potemkin diesen Plan mit; der Kaiser rieth jedoch, die Ausführung desselben noch zu verschieben. Ein Gegenstand, der (1782) die Kaiserin einige Zeit hindurch sehr lebhaft beschäftigte, war die bewaffnete Neutralität. Eigentlich war der Minister Vergennes derjenige, der durch den König von Schweden, die Kaiserin zu der Idee derselben hinleitete. Gustav III benahm sich dabey so geschickt, daß die Kaiserin glauben konnte, den Gedanken an dieselbe zuerst gefaßt zu haben. England wollte die Kaiserin seiner Ausführung entfernen, und Potemkin hatte deswegen eine ansehnliche Summe von Gutneen gezogen; allein er konnte oder wollte Englands Wünschen keine Gnüge leisten. Die zufälligen Einkünfte Potemkins vermehrte das mahls die Wahl eines neuen Lieblings der Kaiserin. Nachdem die durch Korsakow erledigte Stelle desselben einige Zeit unbesetzt geblieben war, erhielt sie (1780 Ostern)

Lands;

Lanskoy, der vorher als Chevalliergardist vor dem Thron der Katharina gestanden hatte. Er war der schönste unter den Lieblingen der Kaiserin; aber er sammelte auch ein Vermögen von sieben Millionen Rubel. Dem Potemkin brachte seine Wahl, an der er gar keinen Theil hatte, 200,000 Rubel ein.

So groß Potemkins Einkünfte waren, so hatte er doch immer nicht genug, so wußte er doch jede Gelegenheit zur Vermehrung derselben zu benutzen. Eine solche Gelegenheit boten ihm die Vorbereitungen zu der Besitznahme der Krim dar. Zu denselben gehörten einige in der Nähe derselben angelegte Städte, als Cherson und Ekaterinoslawsk. Diese mit Einwohnern zu versehen, wurden (1782) gegen 100 Familien aus Deutschland und Livland herbeygerufen. Diese fanden von dem, was man ihnen versprochen hatte, von Baumaterialien, Vieh u. s. w. sehr wenig. Potemkin that der Kaiserin den Vorschlag, ihn, zu einer genauern Untersuchung desjenigen, was geschehen war, selbst nach Cherson reisen zu lassen. Die Summe von 100,000 Rubeln, die sie zu dieser Reise

Galletti Weltg. 181 Th.      Ec      bes

bestimmte, war ihm noch nicht groß genug. Er behauptete Schulden zu haben. Die Kaiserin mußte ihm 300.000 Rubel auszahlen lassen. Nun trat er endlich (1782 Sept.) die Reise an. Er unterhandelte, während seines Aufenthaltes zu Cherson, mit den Chanen von Kuban, und den Saaren von Kartalinien und Imereti auf der kaukasischen Landenge. Die Beherrscher dieser der Halbinsel Krim gegenüber liegenden Länder sollten sich dem Schutze der russischen Kaiserin unterwerfen. Hierzu ließ sich aber nur der Fürst Heraklius (1783) bereben. Der krimische Chan Schahin Geray entschloß sich damals, sein Recht auf den Besitz derselben an Rußland, für einen jährlichen Gehalt von 200,000 Rubel, abzutreten. Dieser Gehalt wurde ihm nach einigen Jahren entzogen, und der getäuschte Chan hatte, sich zu rächen, weder Kräfte, noch Unternehmungsgelbst genug. Von der Pforte, die ihm nicht mehr traute, wurde er auch nicht unterstützt. Indessen nahmen (1783 April) russische Truppen das Land in Besitz. An einem Vorwande zu demselben fehlte es nicht. Die Uneinigkeit und die Unruhen der Tataren hätten, hieß es, dem

dem russischen Reiche einen großen Menschenverlust, hätten ihm einen Schaden von 12 Millionen Rubel zugezogen. Rußland könne nicht gestatten, daß sich die Pforte auf die Insel Taman, welche der Kuban bildet, eine Herrschaft anmaße. Es behauptete auch, auf das Land an der rechten Seite des Kubans einen Anspruch zu haben. Der Diwan zu Constantinopel gerieth über die russischen Anmaßungen so sehr in Unwillen, daß er starke Kriegsrüstungen machte, die er jedoch (1784 Jan.) durch den König von Schweden beworben, gegen einen friedlichen Vergleich vertauschte. Vielleicht war die türkische Anerkennung der russischen Ansprüche mehr eine Wirkung von Goldstücken, als von Politik.

Die Tataren in der Krim, die die Ursache, warum sie sich der türkischen Herrschaft unterwerfen sollten, nicht begreifen konnten, wurden, wenn sie auf das Zureden der Emirfarien nicht hörten, durch gewaltsame Mittel, durch Truppenabtheilungen, von welchen eine dem Befehle des mit fester Entschlossenheit handelnden Souworow unterworfen war, zur Beugsamkeit gezwungen. Dieser Zwang war

C c 2                    ihnen

ihnen jedoch so unerträglich, daß sie, um sich von demselben zu befreien, ihre letzten Kräfte aufbothen. Um so unbarmherziger wurde Potemkins Verfahren gegen dieselben. Sein Vetter, Paul, ließ 30,000 Tataren, Männer, Weiber und Kinder, gefangen nehmen, und niederhauen. Kein europäischer Hof regte sich wegen dieser Art, wie Rußland sein Gebieth vergrößerte. Frankreich wurde immer ohnmächtiger, und Oestreich durfte, ähnlicher Plane wegen, keinen Widerspruch äussern. Joseph hatte (1777) die Verlegenheit, in welche die Pforte durch Rußland versetzt wurde, benutzt, die Bukowina, einen waldigen Landstrich, der von einem Fürsten von Siebenbürgen an den Hospodar der Moldau verpfändet worden war, sich wieder zuzueignen. Joseph II, dem Rußland erst wegen Bayerns, und hernach wegen der römischen Königswahl seines Neffen, freundschaftliche Gesinnungen geäußert hatte, schloß mit der Kaiserin Katharina eine Verbindung, deren Bedingungen unbekannt blieben. Den König von Schweden rieth Potemkin, als einen unternehmenden Nachbar, gleichfalls zu gewinnen. Katharina lud ihn daher zu einer

einer

einer Conferenz nach Friedrichshamm, am finnischen Meerbusen, ein. Sie überschickte ihm zu dieser Reise 200,000 Rubel. Gustav III kam nach Friedrichshamm, und gelobte, die französischen Subsidien von 500,000 Livres, und die Türken, vergessend, Neutralität an. Potemkin sistete, um das türkische Militär zu beschäftigen, sogar in Aegypten Unruhen an.

Potemkin wurde als Staatsmann seiner Kaiserin so wichtig, daß sie die Verdienste, die er sich um ihr Reich erwarb, immer weniger verhältnißmäßig zu belohnen wußte. Sie ernannte ihn (1784 Jan.) zum Präsidenten des Kriegescollegiums, mit dem Range und der Gewalt eines Feldmarschalls. Mancher ältere, verdienstvolle General, als ein Browne, ein Peter Panin, ein Wolchonskoy, ein Alexis Orlow, ein Nepnin u. a. m. mußten ihm nachstehen. Seine Gönnerin machte ihn auch zum Generalgouverneur der Krim, zu welchem die Bezirke Ekaterinostawl und Saratow geschlagen wurden. Sie nannte die neue Statthalterschaft Taurien, und Potemkin hieß seitdem der Taurische.



sche. Schon Mitglied des Conseils, und Chef der Chevaliergarde, bekam er als Kriegspräsident die ganze Landmacht gleichsam in seine Gewalt. Diesen Vortheil benutzte er zu wenig, weil er, seiner Verschwendung und Habsucht wegen, die Soldaten schlecht bezahlte, weil es ihm an den zu seinem Amte nöthigen Kenntnissen fehlte. Daher war die Armee auch lange nicht vollzählig. Statt 146,000 Mann Fußvolk zählte man nicht mehr, als 82,240, und die Cavallerie betief sich, ausser 10,000 Mann leichter Truppen, nur auf 30,000 Mann. Von den 10,000, aus welchen die Garde bestehen sollte, fehlte auch mancher. In Ansehung der Bequemlichkeit machte sich aber Potemkin um die Soldaten verdient. Er erlaubte ihnen, verschnittene Haare, ohne Puder, zu tragen; er gab ihnen Casquets, kurze Westen, lange Weinkleider und Halbstiefeln.

Potemkin wollte seine Statthalterschaft Taurien in einen blühenden Zustand versetzen, oder ihr wenigstens dieses Ansehn geben. Es sollten auf russische Art eingerichtete Städte und Dörfer in derselben entstehen.

hen. Die aus Mißvergnügen über den russischen Negterungszwang ausgewanderten Tataren sollten durch neue Einwohner ersetzt werden. Die Kaiserin bestimmte zu den Kosten, die dieß verursachte, drey Millionen Rubel; allein diese waren so wenig hinreichend, daß Potemkin allmählig (bis 1784) 16 Millionen zog. Die eroberten Provinzen waren also theuer genug bezahlt. Die Behauptung derselben, und die Abwehrung der Einfälle, womit die Tataren und die Völker der kaukasischen Landenge diese Provinzen anfochten, machte es zur Nothwendigkeit, beständig ein Heer von 40,000 Mann an den Gränzen derselben zu unterhalten. Auf dieses wirkten beschwerliche Märsche, scharfes Klima, ungewohnte Kost, so nachtheilig, daß aus Regimentern, Bataillone und Compagnien wurden. In den am Kaukasus unterworfenen Provinzen sollten Fabriken und Handelsgewerbe entstehen. Potemkin beredte daher die Kaiserin, durch eine glänzende Vortheile versprechende Einladung (in der Mitte des Jahres 1785) fremde Kaufleute, Fabrikanten, und andre gebildete Leute, herbeyzurufen. Die Familien, die  
dies

diesen Versprechungen trauten, versetzte aber Potemkin auf seine im Bezirke von Mohits lew liegende Güther, vornehmlich nach Dubrawa, dem am Dnepr liegenden Hauptorte, wo sie sehr wenig, oder gar nichts von dem, was man ihnen versprochen hatte, in Besrettschaft fanden.

Die Kaiserin Katharina hatte um diese Zeit eine ihr Herz näher angehende Zerstreung. Sie verlor (1784 Jun.) ihren Liebling Lanskoy, und dieser Verlust wirkte auf ihren Geist so gewaltig, daß sie einige Zeit hindurch großer Entschliefungen unfähig war. Potemkin ließ, um sie wieder aufzuheitern, kein Mittel unversucht. Feste, Bälle, Schauspieler, drängten einander. Das wirksamste Mittel, der Kaiserin ihre frohe Laune wieder zu geben, war (1785) ein neuer Lieb-ling, ein Unterofficier der Garde, Fermoslow, ein schöner, gutmüthiger Mann, der manches Gute stiftete. Dieser schmeigte sich an Potemkins Entwürfe und Absichten doch nicht gutwillig an. Unter andern bestärkte er (1786) die Kaiserin in dem Gedanken, Cherson, und die übrigen neuen Anlagen in  
 Taur

Taurien, mit eignen Augen zu sehen. Für Potemkin war dieser Gedanke gar nicht erfreulich, weil er wegen der Rechenchaft über die Verwendung der drey Millionen Rubel, die ihm die Kaiserin bewilligt hatte, in Verlegenheit gerieth. Er mußte nun der Kaiserin gestehen, daß er, durch die günstige Gelegenheit, Güter und Diamanten um sehr billige Preise zu kaufen, verleitet, die drey Millionen selbst gebraucht habe. Er sey zwar zur Wiederbezahlung derselben bereit; da er aber nicht sogleich so viel baares Geld aufzutreiben könne, so ersuche er sie um die Erlaubniß, indessen aus einer Reichscasse drey Millionen zu borgen. Aber auch von diesen soll er nur die Hälfte auf Taurien wirklich verwendet haben.

Die Art, wie sich Potemkin in Ansehung der drey Millionen benommen hatte, konnte die Kaiserin auf die eigennützigte Verwaltung des Potemkins schon aufmerksam machen. Diese Aufmerksamkeit erregte hauptsächlich Fermolow, der, durch seine Schönheit, und sein sanftes Betragen, in der Gunst der Kaiserin sich ziemlich festgesetzt hatte, aber doch

zu wenig Verstand und Menschenkenntniß befaß, um mehr als ein Werkzeug derer, die den allmächtigen Minister stürzen wollten, abzugeben. Fermolow nahm sich des unglücklichen Zatarchans an. Bey dieser Gelegenheit machte er die Kaiserin auf Potemkins eigennützig und ungerechte Verfahrensart, und auf deren schlimme Folgen, aufmerksam. Katharina wurde gegen Potemkin so sehr mit Unwillen erfüllt, daß sie ihn mit Kälte behandelte, daß sie ihm Vorwürfe machte. Fermolow begegnete dem Potemkin mit geringer Ehrerbietung. Dieß vermochte der stolze Potemkin nicht zu ertragen. Entschlossen stürzt er sich einst in das Zimmer der Kaiserin. Seine oder Fermolows Entfernung sey (sagte er) unvermeidlich. Die erschrockene Katharina konnte dem Fürsten nicht widerstehen. Fermolow mußte, ehe Potemkin aus dem Zimmer gieng, den Pallast verlassen. Er erhielt den Befehl, ohne Abschied zu nehmen, auf seine Güther zu ziehen. In seine Stelle eines Lieblings trat Wamonow, Capitainlieutenant bey der Garde, der, mit einem durchdringenden Verstande, viele Kenntnisse, vornehmlich mathematische, verband,

der,

der, mehrere lebende Sprachen redend, viel Wiß, aber auch Thöle, Stolz und Eigennuß besaß. Seine Einkünfte beliefen sich jährlich auf 70,000 Rubel; aber wegen eines Liebeshandels mit einem Hoffräulein wurde er nach einigen Jahren (1789) fortgeschickt.

Potemkin machte indessen zu der Reise nach Cherson, die sich Katharina vorgesetzt hatte, eben so schlaue als nöthige Anstalten. Der größte Theil der russischen Armee bekam Befehl, in die Gegend von Kiow und Cherson zu marschieren, damit die Kaiserin Katharina, und der Kaiser Joseph, der mit ihr zu Cherson eine Zusammenkunft halten wollte, von der Furchtbarkeit des Heeres, das den Türken entgegenziehen sollte, getäuscht werden möchte. Aber Täuschung war überhaupt Potemkins Absicht. Von dem, was er nicht wirklich geleistet hatte, wollte er doch den Schein geben. Diesen suchte er durch kostbares, theatralisches Blendwerk hervorzu bringen. Um sich von der Wirkung desselben zu überzeugen, reiste er (1786 Oct.) selbst nach Cherson. Dieß kostete der Kaiserin 100,000 Rubel.

Eine

Eine Summe von 10 Millionen wurde der eignen Reise der Kaiserin gewidmet, und diese war nicht einmal hinreichend. Bruce, ein Mann ohne alle Fähigkeiten, stellte in dessen den Gouverneur von Peterssburg vor. Der Großfürst Paul durfte, nebst seiner Gemahlin, und seinen Töchtern, nicht mitreisen. Seine beyden Söhne, die Großfürstin Alexander und Paul, wurden mitgenommen; sie konnten aber, einer Krankheit wegen, nur einen Theil des Weges zurücklegen. Cosbenzel, Fishherbert und Segur, die Gesandten von Oestreich, Großbritannien und Frankreich, begleiteten die Kaiserin. Diese reistete (vom 7. Jan. 1787 an) täglich nicht früher, als um neun Uhr aus. Sie legte bis Mittag sechs bis neun Meilen, und von da bis sieben Uhr Abends eben so viel zurück. Bey jeder Mahlzeit erwartete sie, in einem besonders dazu eingerichteten Hause, ganz neues Tischzeug. Zuweilen fand sie einen kleinen in der Geschwindigkeit erbauten Palaß. Die Menge von Menschen, welche theils als Arbeiter herbeygezogen wurden, theils von Neugierde getrieben herbeykamen, gaben den Gegenden, durch welche die Reise gieng,

gieng, den Anschein des Wohlstandes. In Kiow, wo sich die Kaiserin, bis zum Frühjahre, mehrere Wochen aufhielt, unterhielt sie Potemkin mit herrlichen Festen. Nun gieng die Wasserreise auf dem Dnepr an. Die im Strome hervorragenden Klippen wurden vorher gesprengt. Für die Kaiserin und ihr Gefolge waren sieben schön ausgeschmückte Galeeren, mit Zimmern und Sälen, bestimmt. Die ganze Flotte betrug gegen 50 Fahrzeuge. An den Ufern zeigten sich Dörfer, die erst gebaut, und mit den Einwohnern anderer Orter angefüllt waren. Hinter ihnen erschienen Kirchthürme und Häuser von Brettern aufgeführt. Die nehmliche Heerde zeigte sich mehr als einmahl. Die Wege waren sehr bequem, aber in der Geschwindigkeit, und nicht dauerhaft, gebaut. Man zeigte der Kaiserin große Vorräthe, wo die Säcke mit Sand angefüllt waren. Bey Kaminiow, auf dem Dnepr, der das mahls Rußland von Polen trennte, hielt Kascharina (1787 April) mit dem Könige Stanislaus von Polen eine Zusammenkunft. Der König wünschte ihre Einwilligung zum erblichen Besitze von Polen zu erhalten; aber

er



er war, um Potemkins Unterstützung zu gewinnen, nicht reich genug. Katharina wohnte einem glänzenden Feste, das ihr der König gab, nicht einmahl bey. Von Kaminitz an war die Wasserreise sehr gefährlich. Ungeübte Matrosen konnten, bey einem heftigen Sturme, die schadhafte Schiffe nicht geschickt genug regieren. Selbst der Galeere, auf welcher sich die Kaiserin befand, drohete der Untergang. Bey Kremenschuck, an der linken Seite des Dneprs, erfreute die Kaiserin der Anblick von sechs als leichte Reiterer verkleideten Husarenregimentern. Jetzt (im May) stellte sich der Kaiser Joseph, durch viele Bitten der Katharina und Potemkins bewogen, ein. Es zeigten sich auf dem noch übrigen Wege bis nach Cherson vortrefflich montirte Truppen, vornehmlich Kosaken. Joseph wurde durch Politik und Lustbarkeiten so sehr beschäftigt, daß die Evolutionen des besten und folglich kleinsten Theiles der russischen Armee gleichsam nur ein Schauspiel abgaben.

Hey Cherson zeigten sich schöne Landhäuser und Gärten, meistens wieder nur eintheat.

theatralisches Blendwerk, das nach vier Wochen wieder verschwunden war. Joseph ließ sich weniger täuschen. Cherson selbst war mit schönen Häusern, und vielen betriebsamen Menschen, war mit prächtigen Krongebäuden, mit großen, aus Moskau und Warschau verschriebenen Vorräthen von Waaren, mit Kaufleuten aus allen Gegenden, angefüllt. Der Aufenthalt zu Cherson dauerte, weil Joseph durch die niederländischen Anruhen zurückgerufen wurde, nur sechs Tage. Joseph und Katharina begaben sich hierauf, von einem kleinen Gefolge begleitet, in die Krim. Alles täuschte hier eben so sehr, als bey Cherson. Zu Sewastopol, einer Seestadt in dem südlichen Theile der Halbinsel, fanden die Monarchen einen von Holz gebauten Pallast mit der entzückendsten Aussicht. Man brennte ein großes Feuerwerk ab, nach dessen Endigung sich eine ganze aus aufgestuhten Handelsschiffen und alten Barken zusammengesetzte Kriegsflotte in der schönsten Erleuchtung zeigte. Die von den dankbarsten Empfindungen gegen Potemkin angefüllte Katharina schickte dem Senate in Petersburg den Befehl, ein seinen Ruhm verkündigens

digens

digendes Manifest im ganzen Reiche zu verbreiten. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Krim kehrte Katharina, nebst ihrem erhabenen Gaste, nach Cherson zurück. Bey Pultawa stellten zwey Armeen die berühmte Schlacht vom Jahre 1709 vor. Joseph kehrte nach Deutschland zurück, und Katharina gieng nach Moskau, wo sie sechs Mosnathe verweilte.



e zu vers  
thalte in  
hrem ers  
t. Bey  
berühmte  
Joseph  
Kathas  
chs Mos

